

Laibacher Zeitung.

N^o. 82.

Donnerstag am 11. April

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Hauptlicher Theil.

Am 11. April 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVIII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar sowohl in der deutschen Allein- als auch sämtlichen neun Doppel-Ausgaben ausgegeben und versendet werden.

Daselbe enthält unter Nr. 127. Die Verordnung des Ministers des Innern vom 6. April 1850, die provisorische Bestimmung des Censur für das Gemeindegewererecht betreffend.

Mit diesem Stücke wird zugleich das zehnte Beilageheft ausgegeben und versendet werden, welches den Ministerialvortrag enthält, womit der Entwurf zu der vorstehenden Verordnung Seiner Majestät dem Kaiser zur allerhöchsten Sanction vorgelegt wurde.

Am 5. April 1850 wurde das XXI. und XXXI. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, wovon das Erstere am 23. Februar und das Letztere am 26. März 1850, vorläufig bloß in der deutschen Alleinausgabe erschienen war, nunmehr in den übrigen neuen Doppelausgaben in Wien ausgegeben und versendet.

Das XXI. Stück enthält unter Nr. 49. Die Verordnung des Ministers des Innern vom 16. Februar 1850, womit die Bestimmungen hinsichtlich der äußeren Form des mit a. h. Entschliessung vom 2. December 1849 gegründeten Franz-Joseph-Berdienstordens und der allerhöchsten Entschliessung vom 16. Februar 1850 allgemein kundgemacht werden.

Das XXXI. Stück aber enthält unter Nr. 84. Den Erlaß des Finanzministers vom 22. März 1850, womit die Errichtung einer Generaldirection des Catasters für die Grundbesteuerung in allen Kronländern des Kaiserstaates kundgemacht und vom 1. April 1850 an in Wirksamkeit gesetzt wird.

Zugleich wird, da in der italienisch-deutschen Doppelausgabe des am 27. Februar 1850 ausgegebenen XXIII. Stückes des Reichsgesetzblattes (wobei die neue Wechselordnung kundgemacht wurde) auf Seite 602 des italienischen Textes der Artikel 57 aus Versehen gänzlich weggeblieben ist, statt dieses fehlerhaften Blattes ein neues, verbessertes Blatt und zwar unentgeltlich ausgegeben und versendet werden.

Wien, den 9. April 1850.

Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Politische Nachrichten.

O e s t e r r e i c h.

— Wien, 9. April. Sämtlichen in den Pensionsstand getretenen Arciergarden wurde von Sr. Majestät eine Personalzulage von 300 und 200 fl. verliehen.

— Demnächst ist die kaiserliche Bestätigung zu erwarten, wornach die Auditoren in drei Classen, mit Gehältern von 800, 1000 und 1100 fl. eingesetzt, und denselben ein entsprechendes Kanzleipersonal zugewiesen werden wird.

— K. M. Baron Heß ist in der Nacht vom 5. auf den 6. d. in Troppau eingetroffen, und wurde

am folgenden Morgen vom Officiercorps des dort garnisonirenden vierten Bataillons von Schönhals Infanterie empfangen. Am demselben Tage Nachmittags verließ Sr. Excellenz Troppau, um die preussische Gränze zu inspiciren, und sich dann nach Prag zu begeben.

— Aus Pesth, vom 6. April, wird gemeldet:

Die Auswanderungslust, welche in den letzten Wochen eine enorme Höhe erreicht, findet hier noch einen mächtigeren und unerbittlicheren Gegner als den Patriotismus — die Polizeibehörde. Es wird nämlich aus verlässlicher Quelle versichert, daß seit einiger Zeit keine Pässe mehr ins Ausland verabsolgt werden, und, wo es gleichwohl geschieht, nur auf wenige Monate. Ueberhaupt spricht man wieder viel von zahlreichen Verhaftungen. So heißt es allgemein, daß mehrere in Preßburg von der Militärbehörde aufgefundenen Kisten den ganzen Briefwechsel Kossuth's enthalten, wodurch viele Compromittirte bloßgestellt werden. Eben so erzählt man, daß die Behörden bei den hiesigen Juwelieren nach den goldenen Kreuzen suchen, die sonst zu dem geistlichen Gepränge des Excultusministers Horvath gehörten; bisher jedoch ohne Erfolg. (Lloyd.)

— Aus Szent-Miklos, 30. März, wird dem „Pesther Morgenblatt“ geschrieben, daß am 27. März l. J. im Schulhause des Ortes Porubka Individuen von 27 Dörfern des obern Liptauer Comitats zusammenkamen, und eine Berathung hielten, deren Ergebnisse geheim zu halten, sie sich mit einem Eidschwur verpflichteten. Die Gensd'armerie erhielt von dieser Zusammenkunft Wind, arretirte mehrere Theilnehmer an Ort und Stelle, und escortirte sie nach Szent-Miklos, wo sie sogleich summarisch vernommen wurden. Der Zweck dieses Complots war nichts weniger, als die Ausrottung sämtlicher Besitzenden des Liptauer Comitats.

— Das „P. M.“ gibt die Erzählung eines Vorfalles, der lebhaft an eine Begebenheit erinnert, die sich vor einigen Jahren in Damaskus zugetragen, erklärt aber, daß das Factum von einem Reisenden erzählt worden, und es für die genaue Wahrheit desselben nicht einstehe. In Kortendorf (2½ Stunden von Preßburg entfernt) stürzte am Abende des ersten Passahftages (jüdisches Osterfest) aus dem Hause des dortigen jüdischen Schlächters ein christliches Aufwartmädchen mit einem Messer in der Hand, und erklärte der zusammengekauften Menge, der Jude habe sie schlachten wollen, weil er christliches Blut zum Osterfeste brauche, und nur mit unsäglicher Mühe habe sie sich gerettet, dem Schlächter sein Messer entwindend, das sie nun zum Beweise gegen denselben brauchen wolle. Die hiedurch bis zur Wuth aufgeregte Menge war eben daran, ins Haus zu dringen, um die ganze Familie des Angeklagten ihrer Rache zu opfern, als der Pfarrer erschien und die Tobenden mit Mühe veranlaßte, von ihrem Vorhaben abzustehen, indem er ihnen vorstellte, dem strafenden Gerichte nicht vorzugreifen, und indem er dahin wirkte, daß die ganze Familie in seinem eigenen Hause gefangen gehalten wurde, weil der humane und gebildete Geistliche sie dort am geschüttesten wußte. Die militärische Gerichtsbarkeit eines größern Ortes in der Nähe war indessen nach einigen Stunden eingeschritten, hatte die Menge zum Nachhausegehen genöthigt und das Mädchen eingezogen, die anfänglich bei ihrer Aussage verharrte, aber

nach Anwendung energischer Mittel Folgendes gestand: Der christl. Fleischhauer des Ortes habe sie — aus alter Feindschaft gegen den Schlächter — bewogen, diese Rolle zu spielen, indem er ihr versprach, sie nach gelungener That zu ehelichen und ihr überdies 200 fl. G. M. zusagte, welche er ihr auch gezeigt. Uebereinstimmend mit dieser Rechtfertigung des Juden war auch die Aussage des obenerwähnten Seelsorgers, der, von der Gerichtsbarkeit um seine Meinung befragt dieselbe dahin abgab, daß eine solche Handlung nicht bloß von den Gesetzen der israelitischen Religion nicht verlangt, sondern sogar verboten sey. Ueber die weitere Entscheidung des Gerichtes weiß der Reisende nichts Näheres. (Wand.)

— Die neuerliche gegenwärtig in Wien befindliche romanische Deputation besteht aus 37 Mitgliedern, Vertrauensmännern der österreichischen Romanen, sowohl in der Bukowina, als auch in Siebenbürgen, Ungarn und Banat. Die ursprüngliche Deputation, sich ungefähr auf 15 Mann belaufend, befindet sich bereits seit 14 Monaten in Wien und wartet mit Sehnsucht auf das Resultat ihrer Bitten.

— In Böhmen wurden am Lande eigene Commissionen zusammengesetzt, welche von Haus zu Haus gehen und die Räumlichkeiten inspiciren. Auf Grundlage ihrer Relationen wird die Einkommensteuer ausgemessen, welche den Hausbesitzern auferlegt wird.

Prag, 7. April. Die Ziehung des Telegraphendrahtes auf der Dresdner Strecke naht ihrem Ende; in den meisten Stationen sind bereits Apparate aufgestellt, die in der kürzesten Zeit Nachrichten aus Dresden oder wenigstens vorläufig von der Gränze hieher und nach Wien bringen werden. — Die österreichischen Ministerial-Commissäre zur Leipziger allgemeinen deutschen Gewerksausstellung, Dr. Kreuzberg und Dr. Schwarz, sind in Dresden von Sr. Majestät dem Könige in besonderer Audienz, und später auch von dem Herrn Ministerpräsidenten v. Beuß und dem Herrn Minister des Innern von Friesen empfangen worden. Wie die überaus wohlwollende Aufnahme Sr. Majestät, rühmen unsere beiden Landsteute ganz insbesondere auch die Gesinnungen der Minister in Beziehung auf das feste Halten zu Oesterreich.

Prag. Ueber einen großen Theil der auf dem Gradschin gefangen gehaltenen Mitglieder der Bruderschaft Markomania soll nächstens vom Kriegsgericht das Urtheil gefällt werden, da das Ministerium schon mehrmal die Militär-Untersuchungscommission aufforderte, schon einmal die langwierige Untersuchung zu beendigen.

An der Befestigung einzelner Punkte um Prag wird fleißig fortgefahren. Havlicek's Prozeß ist ebenfalls noch nicht beendigt, er beschäftigt sich jetzt fleißig mit literarischen Arbeiten, und schreibt an einem Epos, welches die Bekehrung des Czaren Wladimir zum Gegenstande hat.

Dr. Smetana hat, berichtet die „Nar. Nov.“, genug zu kämpfen wegen seines Austritts aus dem Kloster und der katholischen Kirche; ein solcher Kampf ist desto ermüdender, als er bisher mehr einer Verurteilung als einem ernstern Kampfe gleicht. Der Verein der sogenannten „Campelbrüder“ in Mähren lud ihn ein, demselben beizutreten. Von vielen Seiten kommen ihm anonyme Zuschriften zu, in denen ihm sonderbare Namen beigelegt werden, vielleicht um ihm die Rückkehr zur so eben verlassenen Kirche zu erleichtern. Das Prager Consistorium schickte ihm

eine Zuschrift mit dem Titel: „An Se. Hochwürden“ u. s. w., welche er nicht annehmen konnte und zurückschickte.“ Einige Tage darauf kam von demselben Consistorium eine Zuschrift unter dem Titel: „An Hrn. Dr. Smetana,“ welche er annahm. Darin wurde der Hr. Dr. in latein. Sprache aufgefordert, in den Schooß der Kirche wieder zurückzukehren. Er gab darauf zur Antwort, daß er dieß nach seiner Ueberzeugung zu thun nicht im Stande sey, und daß er nur verlange, in Ruhe gelassen zu werden, so wie auch er Niemandens Ruhe störe. Das Consistorium soll sich beim Criminalgericht angefragt haben, ob eine solche Uebertretung nicht den Schein von öffentlicher Glaubensstörung habe, das Criminalgericht getraute sich aber nicht, eine so delicate Frage zu entscheiden, sondern schickte sie zum Statthalter, welcher sie wieder dem Ministerium übersandte, wo sie noch liegt. Viele Priester, besonders aus Tirol, schrieben an die „Union,“ daß sie jene Zeitung nicht mehr lesen werden, so lange sie ein solcher Kezer redigiren werde, deßhalb es die Herausgeber und Verleger der „Union“ für gut fanden, die Redaction dem als Mitredacteur der „Narodni Noviny“ bekannten Dr. Gabler zu übergeben.

Pesth, 1. April. Der Nutzen der Gensd'armen fängt an, dem Volke etwas mehr einzuleuchten und die Ordnunglosigkeit, die von jeher in Ungarn so sehr in der Mode war, beginnt nach und nach einem geregelten Zustande zu weichen, wie er in einem Staate herrschen muß, der nicht täglich seinem Verfall immer mehr entgegen gehen will. Während die Räuberbande eines Rózsa Sándor unter dem vormärzlichen Regime jahrelang ihr Unwesen trieb, und unter dem herrlichen Regimente der Rebellen-Junta sogar Amnestie und Auszeichnungen erlangte, sind die Begelagerer, die die Wege zwischen Kápolna und Mezö-Kövesd unsicher machten, mit Hilfe der Gensd'armen bereits eingefangen und die Reise nach Speries wieder gefahrlos gemacht. Auch mehrere hier versteckte berüchtigte Diebe wurden dieser Tage eingebracht und der strafenden Gerechtigkeit überliefert.

Pesth, 6. April. Die Stadt Debreczin hat an Seine Majestät eine Dankadresse gerichtet für die allerhöchste Gnade, mit welcher Allerhöchstdieselben die Einreihung der Nationalgarde in das k. k. Militär einzustellen geruht haben. Wir heben folgende Stelle heraus: „Die Gnadenworte Eurer Majestät haben auf die unendlich beängstigten Gemüther der Gattinnen, Kinder, Väter, Mütter, Verwandten gewirkt, wie auf dürres Erdreich die gewichtigen Tropfen des Regens, und wie die Erde für den Segen des Regens durch große Fruchtbarkeit vergilt, so legen die Gattinnen, Kinder, Väter, Mütter, Verwandten ewige Dankbarkeit und unerschütterliche ewige Treue Eurer Majestät für diese allerhöchste Gnade zu Füßen.“

Es heißt, daß noch im Laufe dieses Jahres ein höchst interessantes historisches Werk das Licht der Welt erblicken wird. Graf Joseph Teleki hat schon vor vielen Jahren angekündigt, daß er die Geschichte des Hauses Hunyadi zu schreiben beabsichtige; die Arbeit soll jetzt der Vollendung nahe seyn und bald zum Drucke befördert werden. Von einem so vielfach wissenschaftlich gebildeten Mann, wie der Graf, der seit vielen Jahren an der Spitze der ungarischen Akademie der Wissenschaften steht und sich schon durch literarische Arbeiten ausgezeichnet hat, ist nur Interessantes zu erwarten. Der Graf ist nicht nur im Felde der Literatur, sondern auch auf der politischen Bühne von Ungarn bekannt und berühmt. Er war zuletzt Gouverneur von Siebenbürgen; Graf Ladislaus Teleki in Paris ist sein Stiefbruder.

Verona, 1. April. Der Bau der vom Hrn. Handelsminister bewilligten Zweigeisenbahn von Verona nach Mantua wird am 17. an die mindestbietenden Bau-Unternehmer hintangegeben werden. Man hofft mit der Anlegung derselben noch im Laufe d. J. zu Stande zu kommen.

Verona, 1. April. Die Armee reorganisiert sich von den meisten durch Krankheiten erlittenen Verlusten aus den aufgelösten Reservebataillonen und

den nach Italien strömenden Honvéds, um gegen die Eventualitäten der sieberhaft aufgeregten Staatspolitik Europa's kampfergüßet und mit erprobtem Muth da zu stehen. Im Laufe dieses Sommers wird zwischen Montechiari Castiglione delle Stiviere auf den bekannten Schlachtfeldern der neuen Tactik, ein Lager für einige 30,000 Mann zusammengezogen werden. Gegenwärtig befindet sich ein Theil der Truppen auf Räubercommando, ein für die Mannschaft höchst anstrengender, aber auch eben jetzt sehr nothwendiger Dienst. Durch den zweijährigen Krieg wurde ein großer Theil der niedern Volksschichten außerordentlich demoralisirt, — viele Deserteure irren noch im Lande herum, ja selbst Einheimische in den Ortschaften benützen die Verwirrung und den Schrecken der Einwohner, schwärzen sich die Gesichter, um unkenntlich zu seyn, überfallen zur Nachtzeit die einzeln gelegenen Meierhöfe, erpressen meistens Geld, drohen im Weigerungsfalle Alles anzuzünden, oder setzen, das Haus zum Lohne für die erhaltene Summe wirklich in Brand, und begehen nicht selten kunnibalische Grausamkeiten. — Dieser Zustand in manchen Gegenden, besonders gegen den Po zu, ist eben so wahr, als höchst traurig für den Besitzer, der kaum ein Drittel seiner Ernte nach Hause bringt, um hievon die ungleich höheren Kriegssteuern zu bezahlen, weil zwei Drittheile der Feldfrüchte den beklagenswerthen Begriffen des Communismus anheimfallen.

(Reichsztg.)

Venedig, 2. April. In diesen Tagen wurden die irdischen Ueberreste des im August vorigen Jahres hier an der Cholera gestorbenen deutschen Dichters Heinrich Stieglitz nach Hamburg eingeschifft. Es soll ein oft geäußerter Wunsch des Verstorbenen gewesen seyn, dereinst in Berlin neben seiner ihm vorangegangenen Gattin Charlotte begraben zu werden, und die entfernten Verwandten wollten denselben erfüllen, weshalb der bisher auf dem protestantischen Kirchhofe beigelegt gewesene Sarg wieder ausgegraben wurde. Ein von Stieglitz vollständig hinterlassenes Manuscript „Venedigs Ausgang und Niedergang“ — die Hauptursache seines langjährigen hiesigen Aufenthaltes, da er das Archiv dazu benutzte — soll sich in italienischen Händen befinden. Möchte sich doch unter Stieglitz's zahlreichen Freunden in Deutschland Jemand finden, der sich die Herausgabe angelegen seyn ließe!

Para, 1. April. Aus Sign wird unterm 25. März geschrieben: Die in Travnik sich aufhaltenden ungarischen Flüchtlinge sind am 18. März nach Schumla abgegangen. Fünf der vornehmsten von ihnen sind in Travnik zurückgeblieben; unter diesen ein Adjutant, ein Oberst und ein Edelmann. Es scheint, daß zwei derselben nach Ungarn zurückzukehren gedenken.

Schweiz.

Vor einigen Tagen, schreibt die „N. Z. Z.“ ist uns das zweite deutsche Jännerheft des „Galeer'schen Völkerbundes“ von Genf gekommen. Die Tendenz des „Völkerbundes“ ist in diesem zweiten Heft viel unumwundener als im ersten dargestellt, und ist direct gegen das Vorurtheil des „Nationalismus“ gerichtet. „Die Schweiz, so sagt Herr Galeer wörtlich, die Schweiz den Mächten (Despoten) gegenüber zu compromittiren und eben dadurch bei der Revolution zu accreditiren, ist jetzt der höchste Staatszweck, zu dem wir durch diese Zeitschrift nach Kräften beizutragen streben.“ Die Mittel zu diesem Zweck, bekennet Herr Galeer, finde man nicht bei der Nationalität, man müsse sie also auch nicht bei ihr suchen; denn die schweizerische Nationalität werde nicht angegriffen werden, also auch keinen Grund haben, sich zu verteidigen; man müsse daher provocationsweise verfahren, so daß der Schweiz kein anderer Ausweg mehr gestattet werde, als sich an die Spitze der Revolution zu stellen. „Sie müsse (höchsteigene Worte des Völkerbundsapostels) erst den Teufel im Leib haben,“ dann werde sich die Sache schon machen.

Deutschland.

Die „Freimüthige Sachsenzeitung“ schreibt: Der Mainzprozeß wird immer humoristischer. Die Maink-

fer gerathen alle in's Schwärmen. So eben trifft hier die Nachricht ein, der Bürgermeister Schmidt aus Würzen ist ebenfalls entsprungen. Nach Bertling's Flucht ist er mehrerer Sicherheit halber aus der ersten Etage ins Parterre gesteckt worden. Die Maßregel hat sich bewährt! der Sprung aus dem Fenster war wenigstens nicht mehr so gefährlich. Wenn das so fortgeht, klagt die „Sachsenzeitung“, was bleibt uns zuletzt als die dicken Acten, die unbezahlten Kosten und die langen Gesichter der Inquirenten?

Nach Berichten aus Gießen soll der Churfürst von Hessen auf seiner Durchreise nach Frankfurt hier abermals von einem rohen Hausen, der sich bei dem Halten der Wagen vor der Post rasch sammelte, in höchst ungebührlicher Weise empfangen worden seyn.

Die neue „Münchener Zeitung“ erfährt aus Karlsruhe, 3. April, wie es scheint aus guter Quelle, daß am 2. d. dem Minister des Auswärtigen von der Protestation Oesterreichs gegen die zwischen Preußen und Braunschweig abgeschlossene Militär-Convention Mittheilung gemacht worden sey. Diese Protestation hat um deswillen directe Bedeutung für Baden, weil darin zugleich auch gegen eine eventuell zwischen Preußen und Baden abzuschließende, oder etwa gar schon abgeschlossene ähnliche Convention Verwahrung eingelegt werden soll.

(Lloyd.)

Was ein Correspondent der Augsburger „Allg. Ztg.“ die, je mehr die Wirrnisse Deutschland's ihrem Endpunkte näher rücken, desto mehr wieder an Bedeutung gewinnt, kurz vor Eröffnung des Erfurter Parlaments behauptete: „Preußen muß sich dem Münchner Bunde fügen, sonst hat es weder als Großmacht noch selbst als Preußen eine Zukunft,“ scheint denn doch nicht so ganz aus der Luft gegriffen, als es nach dem Ausspruche der kleindeutschen Organe sich darstellt. Die Begriffe „engerer Bund“ und „weiterer Bund“ sind in Erfurt bereits sehr geläufig, der letztere ist selbstverständlich kein anderer als das Münchner Project. Der neueste Entschluß des Berliner Ministerrathes, das Kriegs- und Friedensrecht der Union aufrecht zu erhalten, die vorgeschlagene en bloc Annahme sind Auflockerungen eines Kampfes, dem Nahrung zu mangeln beginnt. Consequenzen, die sich aus dem Bestreben ergeben, in der öffentlichen Meinung Deutschland's nicht jeden Stützpunkt zu verlieren. Man will nicht geradezu die Waffen strecken, man läßt sich dieselben scheinbar widerstrebend, aber dennoch entwinden. — In einer wahrhaft fatalen Situation befinden sich die Organe der kleindeutschen Partei dieser Eventualitäten gegenüber. Mit einer Zähigkeit, die eines löblicheren Zweckes, einer dem Wohle und der Macht Deutschland's mehr förderlichen Sache würdig wäre, weichen sie, jedoch nur Schritt für Schritt, und unablässig die Phrasen wiederholend, die seit zwei Jahren in Deutschland so oft ertönt, und ebenso oft wirkungslos verhallen. Das Organ der Gothaer, die „Deutsche Ztg.“ glaubt ihren Rückzug mit einer Fluth von Schimpfreden würgen zu müssen, während die halb-offiziellen preussischen Blätter die Niederlage mit einer Gattung selbstbewußten Nonchalance zu bemänteln suchen, gleichsam als wollten sie sagen: „ganz ohne Beute kehren wir doch nicht heim.“ Mag dieser materielle Gewinn die Partei theilweise entschädigen für den moralischen Verlust; wir gönnen ersteren der Intelligenz an der Spree herzlich gerne, der „Deutschen Zeitung“ aber, die sich undeutsch gerirt, daß sie sich sogar der Wohlauständigkeit weitaus entäußert, entgegen wir auf ihre Calumnien mit einem Citat aus einem geachteten französischen Blatte der „Assemblée nationale“ die sich über die kleindeutschen Bestrebungen in folgender Weise vernehmen läßt: „Das ehrliche Preußen stürzt Deutschland in Unordnung und macht sich kläglich lächerlich durch seinen berüchtigten Erfurter Reichstag; es ist das Piemont Deutschland's.“ Stärkere Ausdrücke desselben Blattes über denselben Gegenstand unterdrücken wir, um selbst im Citate nicht in jene Fehler zu fallen, die wir an der „Deutschen Ztg.“ rügten. — Man sieht, die große deutsche Partei hat nicht nöthig, die Ausartungen des

Unionstaumels selbst in die Schranken des Schicklichen zu weisen; die Journale anderer Länder entheben sie der undenklichen Mühe. Wir begreifen den Schmerz der Gothaer, welche Deutschland zu einem zweiten Kätchen von Heilbron machen wollten, das, obwohl einmal vom „hohen Herrn“ verschmäht, demselben zum anderen Male auf dem Wege nach Erfurt wieder begegnen sollte, theilen ihn aber nicht. Ist die deutsche Nation wirklich die Nation der Denker, so hat sie Stoff genug, über die seltsame Verkettung der Umstände nachzudenken, welche es möglich machten, daß ein Organ wie die „Deutsche Stg.“ welches Viele der sogenannten „besten Männer Deutschland's“ zu seinen Mitarbeitern zählt, zur Aufschlingung der Massen die Zuflucht zu nehmen sich veranlaßt sieht.“

Italien.

Turin, 4. April. Am 3. April wird die Discussion des Siccard'schen Gesetzes in der Senatskammer beginnen. Das vom Commissions-Bericht erstatter Baron Demargherita abgefaßte Referat über das Gesetz soll sehr umfangreich seyn, weil dieser gelehrte Jurist auf solche Weise die Gründe der Gegner des Projectes am besten zu entkräften, und die bezügliche in der Deputirtenkammer bereits erschöpfte Discussion abzukürzen hofft. Der Erfolg dürfte jedoch zweifelhaft seyn, da sich acht Senatoren als Redner gegen das Gesetz eingeschrieben haben.

Genova, 30. März. Das Journal „la Strega“ wurde vorgestern auf der Post sequestrirt und ein Proceß gegen dasselbe anhängig gemacht. Das Blatt hatte die Kreuzigung Christi in niederträchtiger Weise paraphrasirt, und an beiden Seiten der gekreuzigten Italia Carl Albert und den König von Neapel als Schwächer dargestellt. Der Papst und die piemontesischen Minister sind als Juden gezeichnet. Der Redacteur des Journals „l'Italia“, der durch einen Artikel seines Blattes die Armee beleidigt hatte, wurde von zwei Offizieren gezwungen, von den Fenstern aus Abbitte zu thun.

Genova, 4. April. Gestern hat der Proceß des Journals „Italia“ wegen Beleidigung und Verächtlichmachung der Armee vor dem Tribunal erster Instanz begonnen. Der Vertheidiger erklärte das Tribunal für incompetent und bestand auf einem Schwurgerichte. Die Entscheidung des Tribunals ist noch unbekannt.

Florenz, 4. April. Der franz. Gesandte hat gestern ein glänzendes Ballfest gegeben, dem Ihre königl. Hoheit der Großherzog und seine Familie, die toscanischen Minister, das diplomatische Corps, und viele angesehene einheimische und fremde Notabilitäten beiwohnten.

Das „Statuto“ entnimmt dem in Corsu erscheinenden Blatte „la Patrie“ einen von N. Tommaso geschriebenen Artikel, in welchem derselbe sich rühmend über die Wohlthaten äußert, die den nach Aegypten geflüchteten italienischen Emigranten von einem in Alexandria zu diesem Behufe gebildeten Comité gespendet werden.

Civitavecchia, 13. März. Durch den abermaligen Abzug eines französischen Regimentes, welches nach Toulon eingeschifft wurde, ist der Stand des französischen Militärs im Kirchenstaate jetzt auf 10 bis 11,000 Mann reduziert.

Ferrara, 3. April. Sr. Excellenz der Herr Kriegsminister, F. M. E. Graf v. Gyulai, ist hier bei seiner Ankunft mit den ihm gebührenden militärischen Ehren empfangen worden. Sr. Excellenz der Herr Graf Filippo Folicardi, Delegat der Provinz, und der Herr Präsident der Municipal-Commission machten Sr. Excellenz sodann die Aufwartung. Am folgenden Morgen hielt der Hr. Kriegsminister Revue über die Garnisonstruppen, besuchte die Militärspitäler, erwiderte die ihm gemachten Besuche, belobte das Betragen der Ferraresen und setzte hierauf seine Reise nach Bologna fort.

Bellettri. Der zu Ehren des heil. Vaters errichtete Triumphbogen ist zu nächtllicher Stunde verbrannt worden.

Rom. Seit längerer Zeit ist hier aus den vornehmsten Richtern des Landes eine „oberste leitende Commission für die Staatsproceße“ gebildet worden.

Solcher Proceße sind die fünf folgenden. Erstens der wegen Verletzung des österreichischen Gesandtschaftswappens, welcher jetzt nach ausdrücklichem Willen der österreichischen Regierung niedergeschlagen worden. Der zweite gegen die Mörder des Grafen Rossi. Nach dem „Modeneser Boten“ heißen die unlängst in der Mark Ancona verhafteten Theilnehmer am Mord: Felice Neri und Sante Constantini. Der dritte umfaßt die Gewalthätigkeiten des 16. November, Stürmung des Quirinals, Ermordung des Cardinals Palma, Plünderung beim Cardinal Lambruschini. Der vierte betrifft die Ermordung von drei Trupp Eisenbahnarbeitern vor der Porte Maggiore, welche von einer rasenden Volksmenge als französische Spione zum abschreckenden Beispiel in die Tiber geworfen wurden. Endlich die von der Legion Zambianchi, im Kloster S. Calisto verübten Mordthaten.

Frankreich.

Paris, 4. April. Man spricht wiederholt von der beabsichtigten Errichtung mehrerer Bataillons eines besonderen Truppencorps, das ausschließlich zur Bewachung des Palastes der Nationalversammlung und des Elysee National bestimmt seyn würde. Dasselbe würde vorzugsweise aus den jungen Militärs der entlassenen Mobilgarde rekrutirt werden.

Eine große Abendgesellschaft fand gestern bei dem Präsidenten der Republik Statt. Man bemerkte dort, daß die Herren Molé, de Broglie und Thiers mit dem Präsidenten eine lange Unterredung pflogen.

Dem Bernehmen nach wird Hr. Thiers in der bevorstehenden Discussion über die Wahlversammlungen eine sehr ausführliche Rede halten, in der er alle Fragen in Bezug auf Frankreichs politische Lage zu verühren und die Mittel anzugeben gedenkt, welche die Situation nothwendig erheische.

Der Palast Luxembourg, der für den Fall einer Insurrection als ein wichtiger Punct angesehen wird, soll in Vertheidigungszustand gesetzt werden. Geschloren wurden 500 Fässer mit Kartouschen dorthin gebracht, um in den Kellern des Palastes aufbewahrt zu werden.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich zum Theil noch mit den Beleidigungen, die angeblich dem Präsidenten der Republik widerfahren sind. Aus den verschiedenen Besprechungen geht hervor, was die Erklärung des Generals d'Hautpoul bereits festgestellt hat, daß nämlich der Auftritt in Bezug auf die Person des Präsidenten von untergeordneter Bedeutung war. Die „Patrie“ widerlegte die Nachricht des „Constitutionnel“, daß auch der General Changanier unmittelbar vor dem Präsidenten Gegenstand einer feindseligen Manifestation geworden sey. Die Zahl der zusammengerohteten Personen habe nicht 100,000, sondern 20,000 betragen, darunter besonders Frauen.

Großbritannien und Irland.

London, 3. April. In Beziehung auf die Differenz Englands mit Toscana versichert der „Globe“, das Organ des Lord Palmerston, daß eine friedliche Ausgleichung im Werke sey. Unterdessen scheint die Regierung ihre besondere Art, Forderungen zu stellen, nach und nach in mehreren Ländern in Anwendung bringen zu wollen. So ist in den Hafen von Lissabon eine englische Escadre eingelaufen und hat daselbst eine drohende Stellung eingenommen. Auch gegen Venezuela sind Forderungen englischer Unterthanen geltend gemacht und durch die Drohung, die Stadt Laguayra zu bombardiren, von englischen Kriegsschiffen unterstützt worden. — Aus Nordamerika, von wo die Nachrichten bis zum 23. März reichen, wird berichtet, daß der französische Gesandte, Herr von Bois-le-Comte, von dem Präsidenten am 18. offiziell empfangen wurde. — Berichte aus Mexico vom 19. Februar erzählen von einem Aufstand in der Provinz Tamaulipas. Die Insurgenten unter Anführung Fernandez' haben sich der Hauptstadt der Provinz, Vittoria's, bemächtigt. Die merikanische Regierung hat gegen sie Truppen entsendet.

London, 5. April. Das in Montgomery erscheinende Journal „Alabama“ enthält die ausführliche Schilderung des gräßlichen Ereignisses auf dem

Dampfer „Driville St. John“, der ungefähr 4 engl. Meilen unterhalb Montgomery verbrannte. An 120 Personen sollen am Bord gewesen seyn, von denen viele in den Fluß sprangen und ertranken, andere verbrannten, oder von den fallenden Schiffstrümmern erschlagen wurden. Von allen am Bord befindlichen Gegenständen wurde nur eine dem Oberst Preston gehörige Kiste gerettet. Viele von Californien zurückkehrende Auswanderer verloren ihre ganze Habe. Der californische Regierungsagent, der 250,000 Dollars Regierungsgelder mit sich führte, sah dieselben ebenfalls in den Fluthen verschwinden. Man vermißt noch sehr viele Personen und glaubt, daß wenigstens sechzig ihr Leben eingebüßt haben.

Persien.

Die neuesten Berichte englischer Blätter reichen bis zum 7. März und lauten nicht sehr befriedigend. Der junge Monarch Nassiruddin Schach konnte bis jetzt nicht recht durchgreifen. Priester-Intriguen und Empörungen der Großen erschüttern fortwährend das Reich. Die einflussreichen Gesandten Englands und Rußlands, welche den jungen Schach auf den Thron erhoben, sind allein vermögend ihn zu erhalten. Die königlichen Truppen belagern fortwährend vergebens die heilige Stadt Mesched in Khorasan und leiden fürchterlich durch Kälte und Hunger. Der Winter trat in diesem Jahre mit besonderer Strenge auf, und viele Gebirgspässe sind noch immer unzugänglich. In Ispahan hat die Priesterpartei das gemeine Volk zu einem Aufstand verleitet, dessen Dämpfung viel Blut kostete. Das von den Poeten so oft besungene Schiras ist sehr tief gesunken und gegenwärtig ein Nest, wo die elendesten Gauner haufen. Durch Parteinungen zerklüftet geht das Land allmählig dem Verderben entgegen. In den Seeprovinzen wird die Autorität des Schach's verachtet. Frankreich ist seit der Abberufung des letzten Gesandten nicht officiell vertreten. Louis Philipp hatte im Jahre 1844 den Herrn v. Sartiges hieher geschickt, angeblich um die Interessen der ungerechter Weise von der persischen Regierung verjagten laparistischen Missionäre zu wahren, in der Wirklichkeit jedoch, um einen geheimen Handelsvertrag zu schließen, wodurch französische Kaufleute den englischen und russischen gleichgestellt werden sollen. Die Uebergriffe, welche sich Hr. v. Sartiges durch seine angemessene Protection über die Katholiken erlaubte, alarmirte den Bezirk so sehr, daß er die Unterhandlungen mit Herrn v. Sartiges abbrach, worauf dieser von seiner Regierung abberufen wurde. Die beiden Gesandten von England und Rußland unterstützen den jungen Schach und seinen Bezirk gegen die Umtriebe der geistlichen Partei.

Neues und Neuestes.

— Zur Beschleunigung des Postenverkehrs wurden in Croatien, Slavonien und der Militärgränze zehn neue Postämter aufgestellt, welche sich mit der Ausnahme von Correspondenzen befassen.

— Feldzeugmeister und Banus, Freiherr von Zellachich, wird morgen Abend von Napajedl zurückkehren. Die Abreise desselben nach Croatien wird nächstens erfolgen, da die Organisationsprojecte der seiner Verwaltung anvertrauten Kronländer beendet sind.

Telegraphische Depesche.

— Paris, 7. April. Der Napoleon erklärt die in Betreff der dem Präsidenten zugesügten Insulten circulirenden Angaben für unwahr. Außerdem erklärt sich dieses Blatt aus Anlaß der social. Pariser Wahlen für Wahlgesetz-Reform. Passage de l'opera: 5perc. Rente 89 Fr. 75 Cent.

Triest, 9. April. Briefe aus Turin vom 4. melden, daß Demargherita den Bericht über den Siccard'schen Gesetz-Entwurf im Senate vorgetragen hat, und am folgenden Tage die Discussion ihren Anfang nehmen sollte. Acht Redner waren für und zehn gegen den Antrag eingeschrieben.

Erfurt, Sonnabend, 6. April, Nachts zwölf Uhr. Im Verfassungsausschusse des Staatenhauses sind im Wesentlichen die bekannten drei Camphaus'schen Anträge mit 19 gegen 5 Stimmen angenommen worden. Annahme en bloc und Erklärung der Rechtsverbindlichkeit für Regierungen; wegen Oldenburg und der Hansestädte wurde ein Zusatz angenommen.

F e n i l l e t o n .

Der galvanische Telegraph,

beschrieben vom Professor Steinheil, zur Belehrung für den Landmann.

In der Zeitschrift „der Volksfreund“ ist ein Aufsatz vom Professor Steinheil über die in Anwendung befindlichen Telegraphen erschienen, welcher so klar und deutlich abgefaßt ist, daß jeder Leser daraus nicht nur den Zweck und die Einrichtung eines Telegraphen genau kennen lernen, sondern auch den Werth und Nutzen begreifen wird, welche Telegraphen für das allgemeine Beste haben. Wegen dieses großen Nutzens sind daher auch auf die Beschädigung der Telegraphen besondere Strafen gesetzt worden.

In der Ueberzeugung, daß die Kenntniß von dem Werthe und der Nützlichkeit einer Sache am meisten geeignet ist, dieselbe vor vielerlei Beschädigungen zu bewahren, hat der Verein zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung die Beschreibung der galvanischen Telegraphen mit Bewilligung der Redaction obiger Zeitschrift abdrucken unter die Gemeinden derjenigen Gegenden, wo die Telegraphenlinie gezogen ist, unentgeltlich vertheilen lassen, damit der Landmann durch die nähere Kenntniß von dem Werthe und der Nützlichkeit der Telegraphen sich um so mehr aufgefördert fühle, jede muthwillige oder böswillige Beschädigung der Telegraphen und seiner Drahtleitungen nach Kräften hintanzuhalten.

Der Aufsatz vom Professor Steinheil lautet nun folgendermaßen:

Ein Telegraph ist eine Vorrichtung, um auf größere Entfernungen mit einander reden zu können, als der Laut der Stimme trägt. Wenn Ihr Jemanden von Weitem seht, aber in so großer Ferne, daß Ihr ihn nicht mehr rufen könnt, so schwenkt Ihr ein Tuch oder den Hut, und sucht ihm durch Zeichen begreiflich zu machen, was Ihr wünscht. Seht, da habt Ihr auch schon einen Telegraphen, aber einen sehr unvollkommenen; denn der Andere sieht Euere Zeichen vielleicht gar nicht, und wenn er sie sieht, so weiß er gewiß in den meisten Fällen nicht, was Ihr damit sagen wollt. Die Aufgabe der Telegraphen ist es nun, die Zeichen, die man gibt, so einzurichten, daß sie eine Art von Zeichensprache werden, die der Andere auf große Entfernung hin vernimmt und versteht; daß aber dieß mit Schwierigkeiten aller Art verbunden seyn muß, werdet Ihr wohl leicht begreifen. Ihr kennt indessen Alle auch eine Zeichensprache. Denn wenn der Andere mit dem Kopfe nickt oder mit dem Kopfe schüttelt, so heißt das: ja oder nein; wenn er mit der Hand gegen sich herwinkt, so heißt das: komm! wenn er mit der Hand von sich hinweg winkt, so heißt das: geh! und so könnte ich Euch eine ganze Menge von Zeichen anführen, die Ihr alle versteht. So reich aber auch diese Geberdensprache ist, so reicht sie doch nicht aus, alles zu sagen, was man will, und das sicher zu sagen. Sie würde zugleich auch nicht mehr ausreichen auf große Entfernungen, weil Ihr die Zeichen nicht mehr genau unterscheiden könntet. Bei der Nacht aber wäre sie gar nicht anwendbar, und so seht Ihr wohl, daß man genöthigt war, andere Zeichen zu machen, die frei sind von diesen Mängeln.

Im Allgemeinen hat man gesucht, Zeichen zu machen, die unsere Buchstaben vorstellen sollen, so daß man das, was man sagen will, dem Andern Buchstaben um Buchstaben vorbuchstabirt. Ihr schreibt also eigentlich dem Andern auf große Weite, z. B. zuerst ein G, dann ein U, dann ein T, GUT, das heißt gut, und so jedes andere Wort.

Ihr schreibt also eigentlich dem Andern, und darum heißt die Vorrichtung dazu: Weitschreiber, auf griechisch: Telegraph. — Was also ein Telegraph ist, und wozu er dient, das wißt Ihr jetzt im Allgemeinen. Was aber ein galvanischer Telegraph bedeutet, das muß ich Euch noch erzählen. Vorher aber will ich noch eine Frage beantworten, die vielleicht Mancher schon gerne gestellt

hätte, nämlich: Was nützt denn der Telegraph, was nützt es, weiter reden zu können, als die Stimme reicht? Seht! dagegen stelle ich eine andere Frage: Was nützt das Brieffschreiben? Ja, Briefe, das gebt Ihr zu, die sind in vielen Fällen außerordentlich bequem, sonst müßte man eigens dahin schicken, um die Antwort zu holen, die jetzt der Brief bringt. Aber der Telegraph, so behaupte ich, thut mehr als der Brief. Auf den Erfolg des Briefes müßt ihr oft Tage lang warten. Der Telegraph kann in wenig Minuten die Antwort bringen. Im Handel wäre oft eine Frage um den Verkaufspreis an einem entfernten Orte ungemein wichtig, aber die Antwort würde zu spät kommen, um Euch hier darnach richten zu können. Der Telegraph bringt sie gleich. Ein Dieb, ein Mörder erreicht nach vollbrachter Missethat die Eisenbahn, und entflieht jetzt mit der schnellsten Föhre der gerechten Strafe, aber wenn er in der Ferne ankömmt, wird er schon beim Aussteigen arretirt. Wie ist das möglich? Der Telegraph hat es vorher gemeldet! Eine Feuersbrunst ergreift Eure Habe, aber im Augenblicke, wo die Flammen auflodern, fahren auch schon die Spritzen zu Eurer Hilfe vom Spritzenhause ab. Wie ist das möglich? Der Telegraph der Feuerwacht hat die Nachricht gegeben! — Ich könnte noch viele solche Beispiele anführen, aber schon diese werden ausreichen, um Euch zu zeigen, daß die Sache von großem Nutzen ist, und es daher wohl der Mühe lohnt, sie kennen zu lernen.

Nun komme ich dazu, Euch zu sagen, was ein galvanischer Telegraph ist.

Wenn man einen Kupferdraht an dem einen Ende an eine Kupferplatte, am andern Ende an eine Zinkplatte anlöthet, und diese beiden Platten so weit auseinander, als es die Länge des Drahtes thunlich macht, in den feuchten Erdboden hineinsteckt, so nimmt dieser Draht ganz wunderbare, auf den ersten Blick gar nicht zu vermuthende Eigenschaften an. Wenn man ihn z. B. mit feuchten Händen anfaßt und auseinander reißt, so fühlt man in beiden Händen an den Stellen, wo man ihn berührt, ein stechendes Reißen. Wird dieß Abreißen im Dunklen bewirkt, so bemerkt man auch im Augenblicke des Abreißens einen kleinen Funken, der von einem Ende zum andern überspringt. Diesen Versuch kann man so oft wiederholen, als man Lust hat. Denn wie man die zwei Enden wieder in Berührung bringt, fühlt man das Reißen, wie man sie aber wieder auseinander nimmt, sieht man den Funken und empfindet den Riß. Dabei war es ganz einerlei, an welcher Stelle wir den Draht abgerissen haben, denn er hat diese Eigenschaft in seiner ganzen Länge. Man bemerkt aber noch allerlei wunderbare Eigenschaften an diesem Draht. Zum Beispiel, wenn eine Magnethadel unter denselben der Länge nach gestellt wird, so behält sie nicht ihre Richtung nach Norden, sondern sie dreht sich aus der Richtung des Drahts heraus, und bleibt zuletzt in einer andern Richtung stehen. Wie man aber jetzt an irgend einer Stelle den Draht abschneidet, so geht in demselben Augenblicke die Magnethadel wieder zurück in die Richtung nach Norden, und auch dieses wunderbare Spiel wiederholt sich, so oft als man den Draht aneinander bringt und auseinander nimmt. Ja, ich kann Euch eine noch merkwürdigere Eigenschaft von diesem Drahte erzählen: Wenn man ihn nämlich um eine Spuhle von Holz herumwickelt, und durch die Spuhle ein weiches Eisen steckt, z. B. einen Bretternagel, so wird dieses weiche Eisen ein Magnet, d. h. es nimmt die Eigenschaft an, daß anderes Eisen daran kleben bleibt, und nur mit einiger Gewalt abgerissen werden kann. Dieser Nagel bleibt aber nur so lange Magnet, er zieht nur so lange anderes Eisen an, als man ihn in der Spuhle stecken läßt. Herausgenommen ist er wieder ein Nagel wie jeder andere. Wie man ihn dagegen wieder in die Spuhle steckt, ist er wieder ein Magnet. Er hört aber auch in der Spuhle sogleich auf Magnet zu seyn, wie man den Draht an irgend einer Stelle nach seiner ganzen Länge auseinander nimmt, und wird wieder Magnet, wie man die Enden wieder verbindet. Auch diese wunderbare Erscheinung kann man so oft wiederholen, als man will, und man kann sich leicht davon überzeugen, daß der Nagel nur so lange Magnet ist, als der Draht beisammen bleibt. Denn legt man einen zweiten Nagel ganz nahe unter das Ende des in der Spuhle steckenden Nagels, so wird dieser zweite Nagel an den ersten hinaufspringen und hängen bleiben, wie Ihr den Kupferdraht verbindet. Wie Ihr aber den Kupferdraht wieder auseinander nehmt, fällt der Nagel wieder ab. Kurz, Ihr könnt ihn kommen und gehen machen, wie Ihr den Kupferdraht zusammen oder auseinander thut. (Fortf. folgt)

Die italienische Oper in Laibach.

Seit 4. April gibt, wie in diesen Blättern schon angezeigt wurde, die italienische Operngesellschaft ihre Vorstellungen in Laibach. Die erste Oper, welche sie zur Aufführung brachte, war Donizetti's „Gemma di Vergy.“ Diese Wahl muß als eine nicht sehr glückliche bezeichnet werden, denn besagtes Tenorwerk gehört zu den schwächeren des zu früh dahingeshiedenen Maestro. Gemma ist eine Oper, die weder für die Sänger, noch die Zuhörer sehr dankbar ist. Da es jedoch nicht unsere Aufgabe ist, uns darauf einzulassen, welchen Genuß uns vergleichungsweise eine andere Oper gewährt hätte, so wollen wir nur das Dargebotene einer näheren Beleuchtung unterziehen.

Vor Allen müssen wir es als einen Mißgriff bezeichnen, daß die Duetture ganz weggelassen wurde. Abgesehen davon, daß der Zuhörer für die Schönheiten einer Oper, welche ja ihre Effecte durch die Vereinigung aller Instrumental- und Vocalmittel, die im Bereiche der Musik liegen, erzielt, viel weniger empfänglich ist, wenn er nicht durch eine bloß instrumentale Einleitung auf das musikalische Drama vorbereitet wird; so ist die Duetture zu „Gemma“ mit ihrem majestätischen Anfangs- und überaus feurigen Schlusssatz wirklich eine der schönsten Nummern der ganzen Oper, und gehört unstreitig zu den besten Duetturen, welche Donizetti geschrieben. Der Anfang der Introduction nimmt sich in einer Opera seria höchst sonderbar aus, und würde viel eher zu einem ländlichen Singspiele, als zu einer hochtragischen Oper passen; auch wird man durch eine Passage unwillkürlich an den Ruheigen in Rossini's Zelle-Duetture erinnert. Das Andante der Introduction (As dur 4/4 Takt) ist sehr wirksam, wenn der Chor mit genügender Präcision einfällt, was nicht immer der Fall ist; hingegen lassen wir schon hier Hrn. Meduzzi als einen tüchtigen Künstler kennen. Er besitzt eine sehr wohlklingende Bassstimme, und eine vorzügliche Schale; auch weiß er seine Mittel gehörig zu verwenden, um am rechten Ort damit zu effectuiren. So ist das Crescendo bei der Wiederholung des, auf das Andante folgenden Moderato-Motivs, wo seine Stimme gleichsam zwischen Chor und Orchester mit wirklich überraschender Kraft und Fülle hervortritt, von sehr großer Wirkung. Das nun folgende Recitativ, wo Roland den Araber Thamas zum Gebete auffordert, wird vom Orchester von so passenden und wirklich schönen Accorden begleitet, daß der empfängliche Zuhörer sich in der That in eine Kirche versetzt glaubt. — Die nächste Nummer, eine Cavatina des Thamas (C dur), lehrt uns den Tenoristen Hrn. Kainer Dei kennen. Er besitzt ein eben so kräftiges als ausdrucksvolles Organ, und es wäre nur zu wünschen, daß er durch etwas mehr Mäßigung und öftere Anwendung des mezzo voce mehr Abwechslung und Reiz in seine sonst vortreffliche Leistung brächte. — Frä. Angelica Petrettini, welche die Gemma gibt, singt ihre Entrée-Cavatina (Una voce al cor d'Intorno 4/4 Takt, D moll, mit späterem Uebergang in F dur), mit sehr viel Wärme und Gefühl. Sie besitzt eine sehr gelassene Kehle, und ihre Coloratur-Passagen sind größtentheils äußerst rein und reizend vorgetragen, besonders der zweite Theil ihrer Cavatina (Egli riede) mit seiner, bei einer italienischen Cavatina unermesslichen Violonbegleitung, unterläßt sie, den lebhaftesten Beifall des Publikums hervorzurufen. — Ein nun folgendes, recht hübsches Duett wird bei den hiesigen Aufführungen der Oper weggelassen, und es folgt unmittelbar der Chor: Lodo al forte guerriero. — Die Leistung des Hrn. Smittler als Conte di Vergy bildet den Glanzpunkt der Oper. Seine Stimme hat so viel Metall und Glühtheit, besonders in den höheren Tönen, daß nur äußerst selten ein so angenehmes Organ zu finden seyn wird. Damit verbunden er ein ungemein edles und ruhiges Spiel, was bei einem italienischen Sänger besonders hoch anzurechnen ist. Seine erste Cavatina (L'arhetto E dur) erhält durch seinen vortrefflichen Vortrag eine viel höhere Bedeutung, als die Composition an und für sich verdient. — Der Chor: Assassino, che il ferro immergesti hat ein sehr lebhaftes Motiv und ist ungemein wirksam. In dem darauf folgenden Recitativ haben wir wieder Gelegenheit, den eben Vortrag des Hrn. Smittler zu bewundern. — Bei dem ersten Theile des Finales scheint uns das Tempo etwas zu langsam genommen zu seyn, um der Heftigkeit der Affecte, welche darin herrschen, zu entsprechen: Der zweite Theil (Largo 6/8 Takt, D moll, später D dur) ist der musikalische Höhepunkt der Oper. Chöre und Solostimmen können, wenn sie mit der erforderlichen Präcision zusammenstreifen, hier niemals den größten Effect versetzen. Der Schluß des ersten Actes ist von echt italienischem Feuer durchglüht, und enthält manche sehr schön gedachte und durchgeführte Stellen. Besonders effectvoll ist das Allegro molto in C dur. Schade, daß die Chöre, besonders der Frauen-Chor, so äußerst mangelhaft besetzt sind, was solchen Ensemble-Stücken nothwendig den größten Eintrag thun muß.

Der zweite Act wird durch einen sehr piquanten Chor in 3/4 Takt A moll eingeleitet. Donizetti hat bei den Chören in dieser Oper eine ganz besondere Eigenschaft. Er liebt es nämlich, von den Violinen eine förmliche Tanzmelodie, gleichsam als Substrat auszuführen zu lassen, und malt darauf mit Chorstimmen al fresco die Umrisse einer gewöhnlich höchst einfachen Melodie. Schon bei dem Chore Assassino etc. im ersten Acte, bei dem Introduction-Chore des zweiten, und noch einem späteren Chöre, ebenfalls im zweiten Acte, kommt diese Art der Tonsetzung vor. — Die Arie des Herrn Smittler Es dur wird von ihm mit hübschem Gesühle vorgetragen. Die Stelle: Questa soave immagine, gehört auch sicherlich zu den Glanzpunkten der Oper, und erregt auch jedesmal den lebhaftesten Beifall. Da ein Duett in diesem Acte weggelassen wird; so verdienen nur noch zwei Nummern einer besondern Erwähnung: das schöne Duett zwischen Gemma und Thamas, worin sowohl Fräulein Petrettini als Herr Dei in Spiel und Gesang vorzügliches leisten, dessen feurriger Schluß vielleicht die populäre Lärchen und, wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck zu gebrauchen, die am meisten in's Gehör gehende Stelle der ganzen Oper ist; und die Preghiera nebst der Aria finale der Gemma. Das Es dur ein würdiger Schluß der Oper; sie gibt zugleich Fräulein Petrettini Gelegenheit, den Wohlklang ihres Organ's in den tiefen Tönen auf das Vortheilhafteste zu entfalten. — Chöre und Orchester lassen freilich gar Manches zu wünschen übrig; doch dürfen wir, denen eine Oper ein so selten dargebotener Genuß ist, unsere Anforderungen nicht zu hoch stellen, und es ist nur zu beauern, daß sie, außer dem ersten Male, gar so wenig besucht wird. Dr. Klun.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Meteorologische Beobachtungen zu Laibach im April 1850.

Tag.	Zeit der Beobachtung.	Barometerstand, auf 0° reducirt.	Thermometer, nach Reaumur.	Wind.	Aussehen des Himmels.	Regenmenge in 24 Stunden.	Zusammen.
1	6 Uhr Morg.	28" 1" 4,27	-6	ND	heiter		
	2 Uhr Nach.	28" 3" 8,00	2	ND	Sonnenschein		
	10 Uhr Abends	28" 0" —	0	SW	heiter		
2	6 Uhr M.	27" 11" —	1	SW	trüb		
	2 Uhr Nach.	27" 10" 7,44	3	SW	dto		
	10 Uhr Ab.	27" 10" 0,76	2	SW	dto		
3	6 Uhr M.	27" 7" 0,24	3	SW	trüb		
	2 Uhr Nach.	27" 6" 10,52	5	SW	dto		
	10 Uhr Ab.	27" 5" 8,52	2	SW	dto		
4	6 Uhr M.	27" 5" 8,52	2	SW	heiter		
	2 Uhr Nach.	27" 7" 4,32	5	SW	dto		
	10 Uhr Ab.	27" 9" 4,32	4	SW	trüb		

Telegraphischer Cours-Bericht

der Staatspapiere vom 10. April 1850.

Staatsschulverschreibungen zu 5 pSt. (in EM.)	93 1/8
ditto " 4 1/2	81 15/16
Wien. Stadt-Banco-Dbl. zu 2 1/2 pSt. (in EM.)	50
Obligat. der allg. und ungar. Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	35

Wechsel-Cours vom 10. April 1850.

Amsterdam, für 100 Thaler Current, Nthl.	164	kurze Sicht.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Vereins-Bähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Gulb.	117 3/4	2 Monat.
Genua, für 300 neue Piemont. Lire, Gulb.	138 1/2	3 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Nthl.	124	2 Monat.
Leipzig, für 100 Thaler	115 1/4	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Gulb.	117	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	11-51	3 Monat.
Mailand, für 300 Desferrich. Lire, Gulb.	105 1/2	2 Monat.
Marseille, für 300 Franken, Gulb.	139 1/2	2 Monat.
Paris, für 300 Franken, Gulb.	140	2 Monat.

Geld-Agio nach dem „Kloyd“ vom 8. April 1850.

Kais. Münz-Ducaten Agio	—	Brief.	Geld.
ditto " " " " " "	—	—	23 1/4
Napoleon's or	9.36	—	22 3/4
Sardinian's or	15.55	—	9.35
Portugies. or	—	—	9.34
Brasilian. or	—	—	9.34
Engl. Sovereigns	—	—	9.40
Ruß. Imperial	—	—	11.45
Doppie	—	—	9.38
Silberagio	—	—	36
	—	—	17

3. 655. (1) **E d i c t.** Nr. 340.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Kronau wird dem Simon Wirtisch von Ratschach, derzeit unbekannt Daseyns und Aufenthaltes, und seinen gleichfalls unbekanntem Rechtsnachfolgern bekannt gegeben:

Gregor Wirtisch habe wider sie die Klage auf Zuerkennung des Eigenthumes der, zu Ratschach Conc. Nr. 77 gelegenen, im Grundbuche der Herrschaft Weissenfels sub Urb. Nr. 377 vorkommenden Halbhuhe, aus dem Titel der Erfindung hieramts eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagung auf den 1. Juli l. J. Früh 9 Uhr mit dem Anhang des §. 29. a. G. D. angeordnet wurde.

Nachdem der Aufenthalt der Beklagten diesem Gerichte nicht bekannt ist, so hat man ihnen auf ihre Gefahr und Kosten den Andreas Kerstein vulgo Kerstane von Ratschach als Curator aufgestellt, mit welchem obiger Rechtsstreit nach der hierlandes bestehenden Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Dessen werden die Beklagten mit dem Beisatze verständigt, daß sie entweder persönlich zu erscheinen, oder dem aufgestellten Curator ihre Behelfe zu behändigen, oder auch einen andern Sachwalter aufzustellen und anher namhaft zu machen wissen mögen, widrigens sie die Folgen ihres Saumsatzes nur sich selbst beizumessen hätten.

K. K. Bez. Gericht Kronau am 14. März 1850.

3. 667. (1) **E d i c t.** Nr. 2431.

Von dem k. k. Bezirksgerichte der Umgebung Laibachs wird hiemit bekannt gemacht:

Es habe bei demselben Herr Simon Poddor schel von Veude, gegen die unbekannt wo befindlichen Maria Ved, verehelichten Illovar, Ferni, Lucas und Neza Galle, die Klage auf Verjähr. und Er-

loschen-Erklärung der Ansprüche aus der Abhandlung der Neza Galle, verwitwet gewesenen Ved, dto. et intab. 24. Jänner 1801, u. s.

- Für Maria Ved, verehelichten Illovar, an mütterlicher Erbschaft mit 357 fl. 28 1/2 kr.
- Für Ferni Galle an detto mit 470 fl. 48 1/2 kr. sammt Kost und Kleidung.
- Für Lucas Galle an detto mit 470 fl. 48 1/2 kr. sammt Kost und Kleidung.
- Für Neza Galle an detto mit 470 fl. 48 1/2 kr. sammt Kost und Kleidung eingereicht, und es sey zur mündlichen Verhandlung in dieser Rechts-sache die Tagung auf den 7. Juni l. J. angeordnet worden.

Da der Aufenthalt der benannten Beklagten oder ihrer Rechtsnachfolger diesem Gerichte unbekannt ist und sie vielleicht aus dem k. k. Staate abwesend sind, so ist auf ihre Gefahr und Kosten der hiesige Hof- und Gerichts-Advocat Herr Dr. Rappereh als Curator aufgestellt worden, und sie werden hiemit aufgefordert, zur obigen Tagung entweder selbst zu erscheinen, oder dem aufgestellten Herrn Curator die nöthigen Rechtsbehelfe so gewiß an die Hand zu geben, oder einen andern Bevollmächtigten diesem Gerichte namhaft zu machen, als sie sich widrigens die nachtheiligen Folgen dieses Versäumnisses selbst zuzuschreiben haben würden.

K. K. Bezirksgericht Umgebung Laibach am 30. März 1850.

3. 657. (1) **E d i c t.** Nr. 953.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Feistritz wird dem Ferdinand Sitniger und dessen unbekanntem Erben durch gegenwärtiges Edict bekannt gemacht: Es habe wider ihn Ferni Sitniger von Parin bei diesem Gerichte eine Klage wegen Zuerkennung des Eigenthumes in Betreff der Bierfelshube angebracht, worüber eine Tagung auf den 10. Juni l. J. Früh 9 Uhr angeordnet worden ist. Das k. k. Bezirksgericht, dem der Ort des Aufenthaltes unbekannt ist, hat auf seine Gefahr und Kosten den Herrn Joseph Schabetz von Sagurie zu seinem Curator aufgestellt, mit welchem die eingebrachte Rechts-sache nach der bestimmten Gerichtsordnung ausgeführt und entschieden werden wird.

Derselbe wird daher dessen zu dem Ende erinnert, daß er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder dem bestimmten Vertreter seine Rechtsbehelfe an Handen zu lassen, oder aber auch sich selbst einen andern Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte namhaft zu machen, überhaupt in alle die rechtlichen, ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen möge, wie er zu seiner Vertheidigung dien an finden würde, widrigensfalls er sich sonst die aus seiner Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

K. K. Bez. Gericht Feistritz den 15. März 1850.

3. 669. (1) **E d i c t.** Nr. 284.

Vom gefertigten Bezirksgerichte wird bekannt gemacht, daß zur Versteigerung der noch übrigen zum Verlasse des sel. Pfarrers Johann Savel von Mariathal gehörigen Bücher, die Tagung in loco Mariathal auf den 25. April l. J. Früh 9 Uhr angeordnet worden ist.

K. K. Bez. Gericht Neudegg am 20. Febr. 1850.

3. 672. (1) **E d i c t.** Nr. 1246.

Vom Bezirksgerichte Schneeberg wird bekannt gemacht: Es sey über Ansuchen der l. f. Stadt

Laas, durch den Cassier Herrn Franz Petsche von Altenmarkt, gegen Johann Ue von Laas, in die executive Feilbietung der dem Pestera gehörigen, im Stadt Laaser Grundbuche sub Urb. Nr. 85, Rectif. Nr. 45 3/8 vorkommenden, gerichtlich auf 400 fl. geschätzten halben Hofstatt, wegen schuldiger 74 fl. 44 kr. c. s. e. gewilligt, und zu deren Vornahme drei Feilbietungstagungen, auf den 15. Mai, 15. Juni und 15. Juli l. J., jedesmal Früh 9 Uhr in loco Laas mit dem angeordnet, daß diese Realität nur bei der dritten Tagung auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden würde.

Das Schätzungs-Protocoll der Grundbuchs-extract und die Licitations-Bedingnisse können täglich hieramts eingesehen werden.

Bez. Gericht Schneeberg am 5. April 1850.

3. 674. (1) **E d i c t.** Nr. 1565.

Vom k. k. Bezirksgerichte Auersperg in Groß-lasch werden im Sinne der §. 3 lit. f. und §. 6 lit. b. der Instruction für die Gerichtseinführungs-Commissionen vom 24. October 1849 alle jene Parteien, von welchen bis zum Schlusse des Jahres 1845 inrotulirte Proceßacten, oder von welchen bis zum Schlusse des Jahres 1849 erledigte Vormundschafts- und Curatelsrechnungen sich hiergerichts befinden, hiemit zur Erhebung dieser Acten innerhalb einer Frist von 6 Monaten, vom Tage der ersten Einschaltung dieses Edictes in die Laibacher Zeitung, mit dem Anhang aufgefordert, daß nach Ablauf dieser Frist keine weitere Verantwortlichkeit für die bezeichneten Acten übernommen werde.

Großlasch am 6. April 1850.

3. 675. (1) **E d i c t.** Nr. 7025.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Krainburg wird bekannt gemacht: Man habe die executive Feilbietung des dem Hrn. Martin Macher gehörigen, in der Savevorstadt zu Krainburg sub Conc. Nr. 14 liegenden, im städtischen Grundbuche daselbst vorkommenden Hauses sammt dazu gehörigem Garten und 1/2 Pirkachanteile, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 630 fl. 30 kr., und der demselben gehörigen Franz Mallischen Erben, H. Joseph, H. Franz und H. Augustin Mally, aus dem w. ä. Vergleiche dto. 23. December 1844 schuldigen 36 fl. c. s. e. bewilligt und deren Vornahme auf den 3. April, auf den 3. Mai und auf den 7. Juni 1850, jedesmal Vormittag 9 Uhr in loco der Realität mit dem Beisatze festgesetzt, daß die Realität und die Fahrnisse bei der ersten Feilbietungstagung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden, und daß das Schätzungsprotocoll, der Grundbuchs-extract und die Licitationsbedingnisse täglich hiergerichts eingesehen werden können.

K. K. Bezirks-Gericht Krainburg am 27. December 1849.

Anmerkung:

Nachdem bei der ersten Feilbietungstagung kein Kauflustiger erschienen ist, so wird zur zweiten geschritten.

K. K. Bez. Gericht Krainburg am 3. April 1850.

3. 671. (1) **Agentengesuch.**

Zu einem Geschäft, welches 40 Procent sicher gewährt und in jeder Gegend betrieben werden kann, werden Agenten gesucht. Dieses Geschäft nimmt weder einen Fonds noch kaufmännische Kenntnisse im Anspruch, und kann von Jedem, der ein Freund der Rechtlichkeit und Punctlichkeit ist, unternommen werden. Anfragen erbittet man sich franco unter Ziffer K. K. # 29 poste restante Plauen in Sachsen.

3. 673. (1) **Waldverkauf.**

Ein 2 1/2 Stunden von der Eisenbahn-Station Littai gelegenes, 115 Joch großes Grundstück, größtentheils aus vorzüglich gutem schlagbaren Buchen-, Eichen- und Kastanienwald bestehend, ist billigst zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Edward Hohn, Papierhändler und Buchbin-

der in Laibach, Altenmarkt Nr. 157.

Bücher, Musikalien und Fortepiano's sind zu den billigsten Bedingnissen auszuleihen bei Joh. Giontini in Laibach am Hauptplatz.

(3. Laib. Ztg. Nr. 82 vom 10. April 1850.)

3. 670. (1)

Der wahrhaftige feurige Drache

oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und über die Mächte der Erde und Luft. Mit dem Geheimniß, die Todten zum Sprechen zu bringen, die Anrufung Lucifer's, Citirung der Geister; der Verträge mit den Geistern und der hierzu erforderlichen Tinte, der Herrschaft über den Zauberschlüssel, den Geheimnissen der Wünschelruthe, des Wunderstabes, der Wiederbelebung, der Zauberingung der Feuergewehre, der Zurücklegung von 7 Meilen in einer Stunde, der Unterredung mit Verstorbenen, Verwandlung des Bleies in Gold, der Verwahrung gegen Pest, Seuchen, Gewitter, tollen und giftigen Biß; — der Herstellung des Steins der Weisen und cabbalistischen Kreises, der Vervfertigung der Wünschelruthe, des Prophetenstabes, des Ringes, des Unsichtbarmachens und des Salamosegels. — Ferner wie man glühendes Eisen angreifen, gewissen weiblichen Personen Liebe gegen sich einflößen, ihre Untreue verhindern und die verlorne Mannskraft wieder herstellen kann. Nebst den geheimen Mitteln, sich die schwarze Henne mit den goldenen Eiern zu verschaffen, bei jedem Satz in der Lotterie zu gewinnen, des Kalanders bevorstehende Glücks- oder Unglückstage und mit aller Welt in Frieden zu leben. — Nach einem in Frankreich angefundnen Manuscript von 1522. Nebst einem **Postscriptum** aus dem großen Buche von König Salomo, mit einigen köstlichen Recepten, gefunden bei Peter Michel, dem letzten Karthäuser zu Erfurt. Mit Holzschnitten. 12. broch. Preis: 34 fr. C. M.

Seit 50 Jahren hat dieses Buch in Frankreich alljährlich neue Auflagen erlebt. In Deutschland erscheint es hier zum ersten Mal. Inhaltsreicher ist es, denn es umfaßt die Gesamtheit von 20 ungeheuern Folianten. Kein Buch der Weltgeschichte hat so merkwürdige Schicksale erfahren, so widersprechende Ansichten hervorgerufen, als dieses, wiewohl es sich gar nicht mit Ansichten, sondern nur mit dem Glauben beschäftigt, mit dem Glauben an einen innersten, geistigen Zusammenhang der Bewohner aller verschiedenen Theile des Weltalls, an eine Welthierarchie geistiger Geschöpfe; endlich an das Vorhandenseyn geheimnisvoller Kräfte und mystischer Gewalten. Daß es sich in so vielen Irrsalen und Wirren dennoch erhalten und sich immer wieder zu neuer Blüthe erhoben hat, ist der unwiderlegbarste Beweis seines hohen Wertes, seiner Unsterblichkeit. — Die Kostbarkeit seiner Recepte beurkundet die Uneigennützigkeit seiner Herausgeber. Offen geben sie solche für wenige Groschen preis, statt dessen sie Andere als Geheimmittel höchster Bedeutung, jedes einzeln versiegelt nur gegen Ducaten- oder Louisd'orpreise verkaufen würden. Wir können nicht Alle nach Californien wandern, darum möge die Magie den Zurückbleibenden einen Theil seiner Schätze in das Haus zaubern.

Zu haben in der Ign. Alois v. Kleinmayr'schen Buchhandlung in Laibach.

3. 644. (2)

Ankündigung.

In **G. Lercher's** Buchhandlung in Laibach — beauftragt mit dem Verschleiß des Landes-Gesetzblattes für das Kronland Krain — ist zu beziehen:

„Landes-Gesetz- und Regierungs-Blatt für das Kronland Krain“ IV. Stück. II. Jahrgang. 1850, enthaltend:

„Die Landeseintheilung von Krain nach Landesgerichten, Bezirkshauptmannschaften, Collegial-Gerichten, Bezirksgerichten, Steuerämtern, Catastralgemeinden und Dörfchaften.“

Preis: für 21 Bogen, gefalzt und beschnitten, 26 Kreuzer C. M.

3. 677. (1)

Schon am 1. Mai d. J.

erfolgt öffentlich

die sechste halbjährige Verlosung
der bekannten **Keglevich'schen** Anleihe, welche mit
gräflich **Einer Million 430,010 fl. C. M.** zurückbezahlt wird.

Die Theilnahme an dieser Anleihe ist dadurch sehr erleichtert,

daß die Lose nur auf **10 Gulden** Conv. Münze lauten.

NB. Die folgende siebente Ziehung findet unwiderruflich am **1. November d. J. Statt.**

In Laibach sind diese Lose, so wie die gräflich Casim. Esterhazy'schen für den 15. Mai, und noch ein Duzend Sorten anderer Anlehens-Partialen zum billigsten Course zu haben bei

Joh. Ev. Wutscher.

3. 521. (2)

Im Verlage des **Unterzeichneten** erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen in Laibach zu haben:

L. Bondi's

practischer Lehrcurs

der

Gedächtniskunst (Mnemonik)

für höhere Bildungs-Anstalten und Gymnasien.

Zweiter Cyclus.

Erste Abtheilung: Geschichte des Mittelalters. Zweite Abtheilung: a) geographisch-statistische und phonetische Darstellung der vorzüglichsten Städte von Mittel-Europa. b) Flächenräume der Welttheile und der europäischen Länder. c) Die Gebirgshöhen Europa's überhaupt und des österreichischen Kaiserstaates insbesondere.

Der früher erschienene erste **Cyclus** enthält:

Erste Abtheilung: Chronologie zur allgemeinen Weltgeschichte der ältern Zeit. Zweite Abtheilung: Chronologie zur österreichischen Staatengeschichte und den Erfindungen der neueren Zeit. Dritte Abtheilung: Repetitions-Tabelle zur allgemeinen Weltgeschichte, mit besonderer Rücksicht auf den Selbstunterricht.

Preis des ersten Cyclus **50 fr.**, des zweiten Cyclus **40 fr.** Conv. Münze.

„Gebührt Anderen der Preis der Erfindung dieser Methode, so gebührt unstreitig dem **Hrn. Leopold Bondi** der wohlverdiente Ruhm, daß er die practische Wichtigkeit dieser Erfindung aufgefaßt, mit seltener Geduld und Forschung verfolgt und diese Kunst auf eine Art und Weise vervollkommen und in's practische Leben eingeführt hat, daß Schreiber dieses von Knaben seiner Anstalt Antworten aus dem Gebiete der Geschichte und Chronologie erhielt, die man sonst nur von geübten Fachmännern zu erhalten gewohnt ist. Seine Methode ist höchst einfach und sinnreich.“

(Saphir's Humorist 1849, Nr. 248.)

J. Fr. Dirnböck,

Murgasse H. Nr. 315.

3. 573. (3)

Vom Wiener Kunstvereine.

Der Wiener Kunstverein bringt vorläufig zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm zur Veranstaltung einer öffentlichen Kunstausstellung, die Benützung der Localitäten der k. Akademie bei St. Anna, vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium bewilliget worden sey.

Da nun die Dauer dieser Ausstellung, auf welcher die Vereinskäufe für die diesjährige Verlosung größtentheils Statt finden werden, vom 29. April bis 15. Juni l. J. währen wird, und es in der Absicht liegt, die Anzahl der Ankäufe so hoch als möglich zu steigern, so wird ergebenst gebeten, die Actien-Einlagen für die diesjährige Verlosung angelegentlichst zu beschleunigen, und die entfallenden Beträge baldigst, für Laibach an die Ignaz von Kleinmayr'sche Buchhandlung zu übergeben, welche für dort die Commissionen besorgt.

Das diesjährige Vereinsblatt ist:

Christus im Schooße der heiligen Maria,
nach Andrae del Carro's berühmtem Gemälde, vom Professor Bl. Höfel meisterhaft in Kupfer gestochen.

Für den Unterricht

in der

italienischen Sprache und Literatur,

nach einer sehr faßlichen Methode (eine Modification der berühmten **Takoto'schen** Methode) empfiehlt sich

Dr. V. F. Kuhn.

(Näheres im Comptoir der Laibacher Zeitung.)